

Max Zweig: **Die deutsche Bartholomäusnacht.** Schauspiel in 4 Akten. Mit Illustrationen von Boldü und einem Nachwort von Harald Weinrich. München: slaney 1989, (Theater-Lit; 6), 134 Seiten.

Die Handlung spielt zwischen dem 27. und 30. Juni 1934, die ersten drei Akte führen den Zuschauer nach Berlin, der letzte nach Bad Wiessee und München. An diesem Stück hat Max Zweig zwischen 1934 und 1940 geschrieben. 1892 im mährischen Proßnitz geboren, studierte er in Wien Jura und wollte schließlich in Berlin ein deutscher Dichter werden, doch schon 1934 mußte er von der nationalsozialistischen Verfolgung fliehen und lebte schließlich in Israel. Doch ist auch dort die deutsche Sprache seine geistige Heimat geblieben, durch die er nach eigenem Bekunden "untrennbar an die Deutschen" gebunden ist.

Max Zweig hat selbst bekannt, daß der Tag, an dem er das Theaterstück "Die Deutsche Bartholomäusnacht" vollendet hatte, der wohl glücklichste Tag seines Lebens gewesen sei. Mit diesem Drama, das die sogenannte Röhm-Affäre des Jahres 1934 thematisiert, ein Werk geschaffen, in dessen Handlung die deutsche Tragödie jener Jahre mit großer Klarheit und Hellsicht offengelegt wird.

Harald Weinrich teilt mit, daß dieses Drama "unbegreiflicherweise oder vielleicht allzu begreiflicherweise nie aufgeführt worden" ist, denn es füge sich nicht so recht in die Spielregeln der in der Nachkriegszeit zur herrschenden Meinung gewordenen Dramaturgie. Seine Dramen seien "gleich weit von Brecht wie von Beckett entfernt und eher von jenem Stoff, aus dem die großen Dramen der klassischen Literatur gemacht sind. Die "Bartholomäusnacht" kann in diesem Sinne eine große dramatische Charakterstudie oder, besser gesagt, Charaktermaskenstudie genannt werden. Die handelnden Personen unter ihnen Goebbels, Göring und Hitler selber ... müßte man mit Masken spielen lassen: Goebbels, einen zynischen Wicht und Drahtzieher, Göring, das Machtmonster im Mantel der Jovialität, und schließlich Hitler selber, dessen latenter Wahnsinn in dieser Krise seiner Machtpolitik in das akute Stadium tritt. Diese deutsche Charaktertragödie aus dem Jahre 1940 sollte ... mit einem halben Jahrhundert Verspätung auf deutschen Bühnen gespielt werden als ein Stück politischer Katharsis, wenn es denn überhaupt bei einer Katastrophe dieses Ausmaßes eine Katharsis geben kann."

Max Zweig zeigt sich besorgt, ob deutsche Leser/Zuschauer besonders aus der jüngeren Generation den Schluß des Dramas richtig verstehen, wenn Hitler über alle triumphiert und schließlich in gellendes

Gelächter ausbricht. Es ist doch wohl zu erwarten, daß ein heutiges Publikum über diesem Triumph-Gelächter nicht vergißt, welche Fortsetzung der Tragödie für die ganze Menschheit aus diesem zeitweiligen Triumph hervorgegangen ist.

Christa Schmitt

Josef Ehrlitzer: **"Mach dei Aachn auf"**. Gedichte, Lieder, Geschichten und weihnachtliche Spiele, meist in Mundart. Zeichnungen: Kl. Ehrlitzer und Karikaturen von Th. Ehrlitzer, Druck: Weppert GmbH & Co, Schweinfurt, 134 S., Pappband, Preis: 16,80 DM.

"Mei Schprach it mei Laam" (Meine Sprache ist mein Leben), hat Josef Ehrlitzer als Widmung in das Besprechungsexemplar geschrieben. In der Tat, man spürt, wie der Verfasser, dessen erstes Mundartbuch "En schönstn its derherm" großen Anklang gefunden hat, in und mit seiner Mundart lebt. Mundartdichter sind nun einmal am glaubwürdigsten, wenn das, was sie schreiben, in ihrer Seele, in ihrem Herzen lebendig ist. Und so ist es nicht einmal die Erinnerung, das Anekdotenhafte, der Inhalt, der am meisten anrührt, sondern die Lebensphilosophie eines Dörfers par excellence, der all das, was ihm begegnet, in seine Gedankenwelt aufgenommen hat, es mit dem Rankenwerk seiner Phantasie umgab und mit dem zumeist amüsierten Lächeln eines Weisen aufbereitete, so daß es zu einer leicht-verdaulichen Kost wurde, deren Bekömmlichkeit sich auch jenem erschließen mag, dem Ehrlitzers Mundart eigentlich fremd ist. Trotzdem findet er zu ihr Zugang, weil Ehrlitzer, wie er es schon in seinem Vorwort sagt, eine "maßvolle" Schreibweise anwendet, die das Hochdeutsche so weit wie möglich durchscheinen läßt. Entschließt sich der Leser noch dazu, sich alles laut vorzulesen, dürfte es wohl kaum Schwierigkeiten mit dem Verstehen geben.

Den Inhalt hat der Verfasser in Kapitel aufgeteilt. Er beginnt mit Gedanken über unsere Umwelt, indem er empfiehlt, die "Augen aufzumachen", um zur Erkenntnis zu kommen, daß sie – immer noch – wert ist "sich nei zu vergaffe". Er führt uns "Mundartlich durchs Jahr", erzählt "Kurz und bündig" köstliche Anekdoten, weiß natürlich auch "Öbbes vo Schweifert", bietet für "Advent und Weihnacht" Erzählungen und Spiele, darunter auch biblische Geschichten mit Gochsemer Phantasie aufbereitet, weiß auch "Einiges in Hochdeutsch" mit Gedichten für mancherlei Gelegenheiten, die immer gesucht sind, berichtet in "Gochsemer Geschichten" von kauzigen Originalen, u.a. von einem gauzenden Raben, hat mundartliche Redensarten gesammelt

Frau
Stephanie Jachmann
Sternenstraße 7

3700 Würzburg

und endet mit dem 2. Teil seines im Vorgängerbuch begonnenen "Mundartwörterbuch für Reischmeckta".

Alles in allem: Dieses Buch ist ein Geschenk, das man sich und anderen machen sollte. Josef Kuhn

Hopfen und Malz – literarisch zusammengebraut von Dr. Heinz Pritzl, mit 31 Holzschnitten von Richard Rother, 88 Seiten, DM 34,90, Verlag Dr. Heinz Pritzl, Ochsenfurt.

Wissenswertes über das Bier hat der Autor Dr. Heinz Pritzl in diesem Buch zusammengefaßt – aus erster Hand sozusagen, denn der Autor leitet seit 40 Jahren eine mittelständische Brauerei in Ochsenfurt. Auf unterhaltsame Art und Weise kann sich der Leser über Geschichte, Rohstoffe und Herstellung des Bieres kundig machen, ohne die übliche Fach-

literatur erwähnen zu müssen. Zusätzlich laden humorvolle Anmerkungen zum Thema "Bier" zum Lesen und Schmunzeln ein, so das "Kleine Lexikon für Genießer, Durstige und Lebenskünstler" oder die Tagebuchnotizen eines Bierbrauers. Auch einige traditionelle Bierlieder fehlen in diesem ansprechenden Band nicht, der zwar, wie der Autor eingangs betont, keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt, jedoch dem Leser eine interessante Sammlung von Informationen und Fakten an die Hand gibt. Die aufwendige Gestaltung des Buches wird durch 31 Holzschnitte von Richard Rother ergänzt, die zum Teil noch nicht veröffentlicht waren und die den Text auf humorvolle Art illustrieren. Insgesamt hat der Ochsenfurter Verleger auch in diesem Werk wieder ein Stück Franken festgehalten und aufbereitet, um es dem Leser nahezubringen.



I Z 2938 E

FRANKEN LAND

ZEITSCHRIFT FÜR
FRÄNKISCHE LANDESKUNDE
UND KULTURPFLEGE

VERLAG FRANKENBUND
HEFT 10 • Dezember 1990



FRANKENLAND

Zeitschrift für Fränkische Landeskunde und Kulturpflege

INHALT:

Aufsätze

- 371 Carlheinz Gräter
"König Armleder" führte die Bauern
- 373 Peter Ziegler
Schloß Bedheim, ein narbenreiches Idyll
- 376 Gerhard Layer
Das Museum "Vom Kloster zum Dorf"
in Creglingen-Frauental
- 378 Clossa
Eine Toranlage an der "Teufelsmauer"
in Weißenburg

Musik in Franken

- 380 Eugen Schöler
30 Jahre Leitheimer Schloßkonzerte
- 384 Heiner Nickles
Kammerorchester Würzburger Musikfreunde 1990

Heimatpflege Nr. 21

Jubiläumsausstellung von Rudolf Warnecke
Denkmalprämierung des Bezirks Mittelfranken
im Jahre 1990

Frankenbund intern

- 386 Würdigung Frau Prof. Roth
- 388 "Frankenlinde" in Thüringen

Fränkisches in Kürze

- 389 Aktuelle Hinweise
- 393 Veranstaltungen

Aus dem fränkischen Schrifttum

- 393 Rezensionen

Heft 10
Dezember 1990
42. Jahrgang

IMPRESSUM:

Herausgegeben und verlegt
vom FRANKENBUND e. V.

Neue Folge der Zeitschrift
Frankenland 1914–1922

Erscheint zehnmal jährlich

Redaktionsschluß sechs
Wochen vor Erscheinen
(Monatsbeginn)

Bezugspreis ist im
Mitgliedsbeitrag enthalten

Schriftleiter:
Dr. Ulrike Schömig
Kettelerstraße 14
8709 Rimpar

Stellv. Schriftleiter:
Klaus Reder M.A.
Peterplatz 9
8700 Würzburg

Druck:
Halbigdruck GmbH,
Würzburg

Hauptgeschäftsstelle des Frankenbundes: Würzburg, Hofstraße 3 – Telefon (09 31) 5 67 12.
Konten der Bundesleitung: Psktkto. 308 04-853, Städt. Sparkasse Würzburg 6 460.

Engere Bundesleitung: 1. Bundesvorsitzender: Dr. Franz Vogt, Regierungspräsident von Ufr., Würzburg; 2. Bundesvorsitzender: Edgar Sitzmann, Bezirkstagspräsident von Ofr., Bayreuth; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Hartmut Heller, Akad. Direktor, Erlangen; Stellv. Bundesvorsitzender: Dr. Gerhard Schrötel, Direktor des Instituts für Lehrerfortbildung, Heilsbrunn; Bundesgeschäftsführer: Margarete Preil, Würzburg; Bundesschatzmeister: Fritz Pommerening, Direktor a.D., Würzburg; Schriftleiterin: Dr. Ulrike Schömig, Rimpar.

Die erweiterte Bundesleitung: Bezirksvorsitzende: Oberfranken: Max Schleifer, Studiendirektor, Forchheim; Oberfranken Stellvertreter: Max Porsch, Dipl. Ing., Bamberg; Mittelfranken: Dr. Ernst Eichhorn, Bezirksheimatpfleger a.D., Nürnberg; Mittelfranken Stellvertreter: Hans Wörlein, Apotheker, Nürnberg; Unterfranken: Dr. Reinhard Worschech, Bezirksheimatpfleger, Würzburg; Unterfranken Stellvertreter: Georg Krebs, Schulamtsdirektor, Königsberg.

Carlheinz Gräter

„König Armleder“ führte die Bauern

Ein rätselhafter Grabstein und eine blutige Judenverfolgung in Franken

In der Dorfkirche von Uissigheim überm Unterlauf der Tauber ist ein rätselhafter mittelalterlicher Grabstein in die Wand eingelassen. Er zeigt im Relief, halbplastisch, fast überlebensgroß, einen düster blickenden Mann mit langgelocktem Haar, dessen Haupt auf einem Kissen ruht. Seine Hände stecken in Armstulpen und sind gefesselt. Die Schwertscheide am Gürtel hängt leer hernieder. Von der Seite zieht ihm ein zwergiges Männlein, stark verstümmelt, die Klinge durch den entblößten Hals. Wappenschild und Helm zu Häupten weisen den Dargestellten als Adelligen aus. Die Uissigheimer nennen die Figur „den schwarzen Mann“, weil der graue Sandstein des Grabmals früher einmal schwarz bemalt war.

Die schon arg angewitterte lateinische Inschrift lautet: „Im Jahr des Herrn 1336 am 14. November starb durch das Schwert der selige Arnold der Junge, Ritter von Uissigheim.“

In den Handbüchern der Geschichte, selbst in regionalen historischen Darstellungen wird man nach diesem Namen vergeblich fahnden. Dabei ist mit diesem Arnold von Uissigheim eine der blutigsten sozialen Empörungen des Mittelalters, die sogenannte Armleder-Bewegung verknüpft.

Im September 1336, also zwei Monate vor dem Tod Arnolds, berichtete ein Kleriker Nikolaus dem trierischen Notar am päpstlichen Hof in Avignon: „In Franken, und zwar in der Gegend von Bischofsheim, haben sich die Bauern einen König mit Namen Armleder erwählt und sind in großer Zahl, meist zu Fuß, die wenigsten zu Pferd, gegen Dörfer und Städte gezogen und haben dort alle Juden niedergemacht. Zuerst töteten sie alle in Kitzingen, in Ochsenfurt, in Aub, in Mergentheim und in weiteren vier Städten. Sie waren auch vor Würzburg, hier jedoch ohne Erfolg.

Dreimal belagerten sie vergeblich Bischofsheim, dort war man jedoch gerüstet. Im Ganzen sollen 1500 Juden umgekommen sein, wie man glaubhaft versichert. Selbst im Erzstift Trier fürchtet man vom König Armleder, er könne mit seinem Angebot den Rhein überschreiten. . .“

Obwohl ein Zeitgenosse wie der Zisterzienserabt Johannes von Viktring in seiner Historie schon von einem Ritter Arnold von „Ussinkeim“ in Franken sprach, hat sich bis in unsere Zeit nur die Heimatgeschichte mit dem Grabmal des „schwarzen Mannes“ befaßt. Erst der frühere Würzburger, jetzt Hamburger Historiker Klaus Arnold hat mit der Figur des Ritters auch die entsetzlichen Pogrome des frühen 14. Jahrhunderts wieder dem Vergessen entrisen.

Angeregt hatte ihn ein Fund im Fürstlich Löwenstein-Wertheimischen Archiv. In einer Urkunde wurde hier Arnold der Junge von Uissigheim vom Wertheimer Grafen für zehn Jahre des Landes verwiesen. Er hatte Wertheim im Umkreis von 40 Meilen zu meiden. Grund der Strafe: Bruch des Geleitrechts, auf gut deutsch: Raubritterei.

Der feierlich beschworene Landesverweis datiert vom Spätherbst 1332, wurde von Arnold aber gebrochen. Gut drei Jahre später zog der Geächtete als erwählter König Armleder durchs Taubertal gegen Würzburg und das Maindreieck.

Religiöse Gegensätze, angeheizt durch Schauermären angeblicher Hostienfrevel, Neid, Habgier und die Aussicht, durch Mord und Totschlag seine Schulden loszuwerden, waren, wie schon früher, die Triebfeder der Armleder-Bewegung. Der Würzburger Geheimarchivar und Geschichtsschreiber Lorenz Fries, dem zweihundert Jahre später noch das gesamte Aktenmaterial zur Ver-